

Die Backsteine der zwanzig Polizisten

Künstlerischer Ausdruck als einzige Form des Glücks – und ein ganz eigenständiger Stil: Vor 100 Jahren wurde der französische Komponist Jehan Alain geboren

Der experimentelle Stil dieses Komponisten entzieht sich der genauen Einordnung. Disparates trifft aufeinander: Tanz und Traum, Aktion und Meditation. Man findet Einflüsse der Gregorianik, der Alten Musik, von Impressionismus, Jazz und Fernöstlichem. Jehan Alain, der heute vor 100 Jahren in Saint-Germain-en-Laye geboren wurde, hat eine ganz individuelle Tonsprache. Eine höchst verbindliche Diktion, die sofort wiedererkennbar ist. In puncto Eigenständigkeit des Personalstils können es unter den französischen Komponisten des 20. Jahrhunderts nicht sehr viele mit ihm aufnehmen – am ehesten Olivier Messiaen, dem gleichwohl für sein Schaffen mehr Zeit blieb. Alains Lebensspanne indes war kurz: 29-jährig fiel er im Zweiten Weltkrieg am 20. Juni 1940 bei Saumur, zwei Tage vor dem Waffenstillstand von Compiègne.

Für Alain, der einer Musikerfamilie entstammte und bei seinem Tod Frau und drei Kinder hinterließ, war der künstlerische Ausdruck, wie er gestand, „die einzige Form des Glücks“. Ihn suchte er primär in der Musik, aber auch im Zeichnen und in der Poesie. Bei seinem Studium am Pariser Conservatoire hatte er namhafte Lehrer: fürs Komponieren Paul Dukas, an der Orgel Marcel Dupré. Alain schuf mehr als 140 Werke. Nur wenig davon wurde zu Lebzeiten veröffentlicht. Seine Klavier- und Kammermusik ist heute fast vollständig vergessen. Seine Orgelmusik aber zählt zum Standardrepertoire.

Ins Orgelgenre gehört denn auch Alains mit Abstand bekanntestes Werk: „Litanies“, jene packende, atemlose Litanie-Thematik, die in einen Fortissimo-Aufschrei mündet. In seiner Urfassung bezog sich das Stück von 1937, wie Noti-



Jehan Alain (1911–1940) FOTO: BZ

zen im Manuskript belegen, auf die „Geschichte eines Mannes, der einen kleinen dreirädrigen Wagen vor sich herschiebt. Hinter ihm stehen zwanzig Polizisten, die ihn mit Backsteinen bewerfen“.

Der tödliche alpine Bergunfall seiner Schwester Marie-Odile veranlasste den Komponisten zum Paradigmenwechsel: Aus dem Backstein-Bild wurde eine klingende Bitte, eine Litanei – in der spezifisch Alain'schen Definition nicht als gemurmelt oder gar stumme Bittrede, sondern als Gebet in Form eines über alles hinwegfegenden Tornados, als Signal, das den himmlischen Adressaten umweglos erreichen soll. Ein „Litanies“-Zitat ist auch in Präludium und Fuge über den Namen Alain eingeflossen, jenes Orgelwerk, in dem Maurice Duruflé seinem Landsmann 1942 ein schönes musikalisches Denkmal gesetzt hat. Zur unermüdlichen

Botschafterin und Multiplikatorin der Musik des Bruders wurde international die Weltklasse-Organistin Marie-Claire Alain. Auch bei ihren Freiburger Konzerten konnte man's immer wieder erleben.

Jehan Alains Ästhetik kommt ohne romantisches Schwelgen und ohne Sentimentalität aus. Seine singuläre Tonkunst schöpft gleichsam aus sich selbst. Diese Musik hat hohe Qualität. „Tot sind die Baumeister, doch der Tempel ist vollendet“, schrieb der Komponist im Umfeld der „Trois Danses“. Auf Jehan Alain trifft dieses Statement zu. Johannes Adam

– *Alain-Hommage mit Studierenden aus Helmut Deutschs Hochschul-Organistenklasse und Gästen: Freiburg-Landwasser, Kirche St. Petrus Canisius, Sonntag, 6. Februar, 17 Uhr. Auf dem Programm stehen Orgelwerke, Vokalmusik, Briefe und Texte.*